

Fazit: Esselborns Studie weist ihren Verfasser als einen Fachmann in dem Bereich der interkulturellen Literaturvermittlung aus. Der Autor befasst sich, wie dem Vorwort des Bandes zu entnehmen ist, seit den frühen 80er Jahren mit dieser Thematik. Die Ausführungen sind reich an unterschiedlichen Perspektiven, sprachlich ansprechend präsentiert und berücksichtigen den Stand der fachwissenschaftlichen und -didaktischen Forschung meist vorbildlich. Lediglich im Einzelfall unterschlägt Esselborn eine wegweisende Studie. Wenn er behauptet, dass es allenfalls Entwürfe für eine Mediendidaktik Deutsch gäbe [vgl. 256], dann lässt er Michael Staigers umfassende, innovative, 2007 im Schneider Verlag Hohengehren erschienene Schrift *Medienbegriffe, Mediendiskurs, Medienkonzepte. Bausteine einer Deutschdidaktik als Medienkulturdidaktik* außer Acht. Deutlicher Kritik muss man – bei aller Versiertheit des Verfassers – jedoch an dem Konzept des Bandes üben: Dadurch, dass hier Beiträge aus unterschiedlichen Arbeitsphasen versammelt sind, fehlt es z.T. an einem ‚roten Faden‘, z.T. entstehen Redundanzen. Darüber hinaus ist es nur bedingt nachvollziehbar, dass sich die Gliederung des zweiten Teils weithin an Gattungen orientiert. Gerade im Zuge einer ‚interkulturellen‘ Ausrichtung erscheinen Gattungen als Gliederungskategorie nicht zeitgemäß. Sinnvoller wäre hier ein stärker konzeptorientiertes Vorgehen, das gerade der eingangs angedeuteten Dialogizität Rechnung tragen würde.

JENS F. HEIDERICH (MAINZ)

Christiane Fäcke. 2010. *Fachdidaktik Französisch. Eine Einführung*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, 248 p.¹

Als Französisch- und Fremdsprachendidaktiker wurden wir 2010 reich beschert, und nicht nur die in den letzten Jahren neu besetzten Lehrstuhlinhaber scheinen in besonderem Maße bemüht zu sein, neuere Ergebnisse der fremdsprachen-

¹ Wir verweisen auf eine weitere Online-Rezension von uns zu Fäcke (2006): *Transkulturalität und fremdsprachliche Literatur*. Eine empirische Studie zu mentalen Prozessen von primär mono- oder bikulturell sozialisierten Jugendlichen. Frankfurt a.M. et al.: Lang [http://www.ph-ludwigsburg.de/html/2b-frnz-s-01/overmann/baf5/rezensionovermannzufaecke2008-1.doc].

didaktischen Forschung als Output-Architekturen in die Welt zu setzen, damit der Glaube der fremdsprachendidaktischen Gemeinde durch empirisches Wissen konsolidiert werde und die Input-Investitionen an Forschung und Lehre auch eine sichtbare Rendite erzielen, so dass der Börsenwert der Fremdsprachendidaktik derzeit durch Gold abgesichert sein könnte, wenn mancher Glanz vielleicht auch nur Legierung sein mag.

Nach der Herausgabe der Fachdidaktik Französisch von Nieweler im Jahre 2006 und der Fachdidaktik Spanisch von Küster und Grünewald 2009 feierten 2010 das *Handbuch Fremdsprachendidaktik* von Hallet und Königs, die *Fremdsprachendidaktik* von Decke-Cornill und Küster sowie die Neubearbeitung des Standardwerks *Französisch unterrichten* von Leupold unter dem Titel *Französisch lehren und lernen* als neue Bühnenstücke ihre Premiere und erhielten bislang vor allem Beifallsbekundungen.

Das von uns zu rezensierende Büchlein, *Fachdidaktik Französisch*, von der Augsburger Lehrstuhlinhaberin für die Didaktik der romanischen Sprachen und Literaturen, Christiane Fäcke, erschien ebenfalls 2010, und zwar zeitgleich mit einem weiteren didaktischen Manifest, *Normen und Normverletzungen*, in welchem Fäcke in Kooperation mit Küster und Abendroth-Timmer die aktuellen Ergebnisse der fachdidaktischen Sektionen des 2008 in Augsburg stattgefundenen Frankoromanistenkongresses exponiert.

Während Niewelers Fachdidaktik Französisch seit der Didaktik von Arnold aus dem Jahre 1973 lange ersehnt war, überrascht zunächst die Tatsache, dass wieder ein neues Grundlagenwerk zur Französischdidaktik auf dem Markt erscheint, so dass sich Skepsis und Neugierde zunächst die Waage halten. Die Tatsache, dass die neue Fachdidaktik von Fäcke in der Reihe *bachelor-wissen* erscheint, fokussiert die Erwartungshaltung jedoch deutlich in dem Sinne, dass keine neu eruierten Forschungsergebnisse, sondern eine überblickshafte, einfache Einführung in den Gegenstandsbereich der Französischdidaktik erwartet wird, und zwar parallel zu Einführungsveranstaltungen, Basismodulen, als Begleitlektüre sowie zum Selbststudium.

Genau diese Erwartung wird bei der Lektüre auch erfüllt, und Fäcke setzt das *bachelor-wissen-Konzept* vorbildlich um, indem sie durch eine klare Struktur und verständliche Sprache besticht. Eine vorschnelle Kritik, welche den einen

oder anderen „weißen Fleck“ oder auch einige epische Ausbreitungen monieren wollte, möge die Arbeit daher zunächst unter die richtige Zielklientele einordnen, und zwar Lehramtsstudierende, die in ihren Einführungskursen neben Niewelers *Fachdidaktik Französisch* noch ein zweites Vademekum als Leitfaden oder Handbuch benutzen wollen, welches durch seine Konzeption, Gliederung und vor allem auch Praxisorientiertheit eigene und neue Akzente setzt. Und selbst wenn das Bessere des Guten Feinds sein mag, so freuen wir uns über die gestiegene Bedeutung der Fremdsprachendidaktik, die im aktuellen Diskurs sowohl tiefe Wurzeln ausprägt als auch hohe Kronen wachsen lässt, so dass ihre Etablierung und Ausdifferenzierung als wissenschaftliche Disziplin nicht mehr in Frage gestellt werden kann.

Fäckes *Fachdidaktik Französisch*, die sich im Vorwort explizit als „Einführung in die Fachdidaktik Französisch“ versteht, ist in drei Teile (Kompetenz 1: Fachdidaktisch denken und arbeiten; Kompetenz 2: Französischunterricht analysieren; Kompetenz 3: Französischunterricht gestalten) und insgesamt 14 Lehr- und Lerneinheiten untergliedert, die von der Zielsetzung und Thematik her zentrale Wissensbestände der Französischdidaktik kompetenzorientiert exponieren und begleitend zu einer universitären Lehrveranstaltung genutzt werden können, auch indem vertiefende Aufgabenstellungen zu den jeweiligen thematischen Abschnitten aus dem Buch oder zusätzliche Materialien mit Lösungen auf der Homepage <http://www.bachelor-wissen.de> erarbeitet werden, die zur Selbstevaluation des eigenen Lernfortschritts und zur Anregung einer selbstverantwortlichen Lernerautonomie dienen können.

Der erste Teil des Buches definiert im ersten Kapitel zunächst die Inhalte, Zielsetzungen und Begründungen sowie die methodischen Umsetzungen in konkreten Lehr- und Lernsituationen der „Fachdidaktik“, „Fremdsprachendidaktik“ und „Französischdidaktik“ als wissenschaftliche Disziplinen und stellt die Gegenstandsbereiche des Französischunterrichts an Hand eines Beispiels vor, um hermeneutische Verstehensprozesse und empirische Experimente der Feldforschung als komplementäre Verfahren zur Untersuchung von Lehrwerken und zur Gewinnung von Erkenntnis zu diskutieren.

Bereits in diesen einführenden Zeilen wird deutlich, dass Fäcke die wissenschaftliche Perspektivierung immer im Auge behält und durch gezielte Frage-

stellungen oder induktiv angeregte Vergleiche die Lerner zur Hypothesenbildung anregt, so dass Konstruktion und Dekonstruktion niemals dogmatisch erscheinen, sondern immer im Rahmen eines individuellen Lehr- und Lernprozesses mit multiplen Driftmöglichkeiten zur eigenen Stellungnahme herausfordern.

Die Lernerzentrierung der Fachdidaktik wird auch durch die Struktur der einzelnen Einheiten favorisiert, die immer zunächst einen programmatischen Überblick über das Kapitel anbieten, neue Begriffe durch Definitionen klären, Kernbegriffe hervorheben und erläutern, dann Aufgaben zur exemplarischen Erarbeitung formulieren und schließlich eine Zusammenfassung anbieten, welche als Fazit die vorher formulierten Ziele als Synthese abdeckt und auch als Selbstevaluation betrachtet werden kann, die bei noch offenen Fragen wieder in das Kapitel zurückverweist. Die jeder Einheit beigeordnete Bibliografie ermöglicht dem Nutzer zudem, die vermittelten Grundlagen entsprechend seiner individuellen Interessen zu vertiefen und Fragestellungen für weitere Seminare zu entwickeln.

Im zweiten Kapitel werden die Studierenden mit persönlichen Motiven zur Berufswahl sowie mit Vorstellungen vom Berufsbild Französischlehrer/in konfrontiert, welche durch empirische Untersuchungen zum Selbstbild und zu subjektiven Theorien in der biografischen Lehrerforschung ergänzt werden, so dass zu Beginn des Lehramtsstudiums eine kritische und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem zukünftigen Berufsfeld aufgebaut wird, welches das berufliche Selbstverständnis, verschiedene Lehrertypen und Lehrkompetenzen sowie Aufgabenfelder in Theorie und Praxis beschreibt.

In der dritten Einheit erfolgt ein Überblick über die Methoden des modernen Fremdsprachenunterrichts seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, wobei sowohl die Aufgabenstellungen als auch die verwendeten Beispiele, etwa die zitierten Aussagen von Französischlehrerinnen und -lehrern [46] wieder eine problem- und handlungsorientierte Erschließung der Thematik erleichtern. Im vierten Kapitel folgt die Erörterung alternativer Methoden, der interkulturellen Didaktik und Mehrsprachigkeitsdidaktik sowie die Diskussion um die kognitive Wende in der Fremdsprachendidaktik, die mit dem gemäßigten und radikalen Konstruktivismus seit den 90er Jahren verbunden ist. Obwohl diese eminent wichtige Dis-

kussion nur „in nuce“ geführt werden kann, erwähnt Fäcke die wichtigsten Vertreter (Wolff, Wendt) und Kritiker (Reinfried, Bredella) sowie Lehr- und Lernstrategien und didaktische Essentials, die im Rahmen dieser Auseinandersetzung aufgetreten sind.

Neurodidaktische Erörterungen, auch im Zusammenhang mit emotionalem Lernen, fehlen leider; der Abschnitt über die neuen Medien ist sehr kurz und allgemein, so dass die Studierenden weder relevante Datenreferenzen bzw. Internetplattformen für ihr Studium noch aktuellere Literatur oder auch neuere Online-Aufsätze finden. Die alleinigen Verweise auf Münchow (2004) und Grünewald (2006) sind etwas dürftig und ergänzenswert.²

In der fünften Einheit werden die offiziellen und staatlichen Einflussparameter beschrieben, die den Französischunterricht konzeptionell modellieren. Dabei werden die Entwicklung von den Lehrplänen und Curricula mit ihren operationalisierbaren Lernzielen hin zu Bildungsstandards und Kompetenzen sowie die gegenwärtige Verlagerung von Input und Inhalten zu Outcome und zur Aufgabenorientierung dargestellt. Der Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen mit seinen vier kommunikativen Sprachaktivitäten Rezeption, Produktion, Interaktion und Sprachmittlung sowie die Umsetzung der Überlegungen durch das Europäische Sprachenportfolio und den Sprachen-Pass bilden den zentralen Fokus dieses Kapitels.

Eine kritische Auseinandersetzung mit der Kompetenzorientierung und den Bildungsstandards, welche häufig die Zentrierung des Unterrichts auf Inhalte im Bereich der Landeskunde und Literatur vernachlässigen, findet an dieser Stelle nur bedingt statt. Die Literaturangaben, mit Ausnahme von Tesch (2008), gehen nur bis 2005, so dass aktuellere Veröffentlichungen an dieser Stelle keine

² Vgl. Manfred Overmann: Le site portail du professeur de FLE [<http://portail-du-fle.info/>] sowie Overmann (2010): „Der Mehrwert von multimedialen Hypertexten gegenüber linearen Lehrwerken in einem aufgabenorientierten Fremdsprachenunterricht: Theorie, Anwendungsbeispiele und Thesen zur Diskussion“, in: Bitter Bättig, Franziska & Tanner, Albert. edd. *Sprachen lernen – Lernen durch Sprache*. Zürich: Seismo Verlag, 161-177. Vgl. auch Schäfer, Patrick. ed. 2009. *E-Learning im Fremdsprachenunterricht - Ein Praxisbuch*. Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung. Sonderheft 14. Landau: Verlag Empirische Pädagogik sowie Boeckmann, Klaus-Börge. ed. 2008. *eLernen / eLearning / Apprentissage en ligne in der sprachenbezogenen Lehre*. Prinzipien, Praxiserfahrungen und Unterrichtskonzepte. Frankfurt a. M. et al.: Lang.

Erwähnung finden. Aufmerksam machen möchten wir in diesem Zusammenhang etwa auf das gerade erschienene Werk von Bernd Tesch, *Kompetenzorientierte Lernaufgaben im Fremdsprachenunterricht*, 2010.

Das sechste Kapitel beschäftigt sich mit Mehrsprachigkeit und dem bilingualen Sachfachunterricht in Deutschland, wobei zwischen individueller und gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit unterschieden wird und verschiedene Formen des Bilingualismus definiert werden. In der Folge werden im siebten Kapitel die Altersfaktoren beim Fremdsprachenlernen in der Primarstufe untersucht, wobei weder Roche *Fremdsprachenerwerb, Fremdsprachendidaktik* noch Rück *Fremdsprachen in der Grundschule – Französisch und Englisch* in der Neuauflage von 2008 die aktuellste Forschungsreferenz darstellen. Der Verweis auf die Psycholinguistik von Wode aus dem Jahre 1988 scheint schon fast ein Atavismus zu sein; aber bei einer allgemeinen Einführung kann der Autor nicht Spezialist in allen Bereichen sein. Dora François-Salsano (2009, *Découvrir le plurilinguisme dès l'école maternelle: L'Harmattan*), Judith Dauster (2007, *Früher Fremdsprachenunterricht Französisch*), Annika Kolb (2007, *Portfolioarbeit. Wie Grundschulkinder ihr Sprachenlernen reflektieren*) oder Aufsätze von der Pariser Psycholinguistin Maria Kihlstedt (2010), von Gilbert Dalgalian oder Anthony Le Crom über aktuelle neurobiologische Erkenntnisse zum frühen Fremdsprachenlernen könnten hier ergänzt werden. Auch sollte Jürgen Mertens als deutscher Spezialist für das frühe Fremdsprachenlernen zumindest im Literaturverzeichnis aufgeführt sein.

Die Behauptung, dass Grundschullehrkräfte in der Regel nicht über genügende Französischkenntnisse sowie eine angemessene Ausbildung verfügen [108] ist leider häufig wahr, mag aber gegebenenfalls eher ein Produkt der universitären Lehre sein als der Pädagogischen Hochschulen, denen bewusst ist, dass die Sprachkompetenz für Grundschullehrer eher höher als geringer sein sollte, zumal ein immersiver Unterricht nicht durch 70% Grammatikunterricht in der Spracherwerbsphase ersetzt werden kann, wie Freudenstein 1999 kritisch für die Sekundarstufe I empirisch nachgewiesen hat.

Im dritten Teil der Fremdsprachendidaktik eruiert Fäcke den praktischen Gestaltungsmodus des Französischunterrichts und behandelt einer Einführung gemäß allgemein und „in nuce“ in den Einheiten 8-14 *Kompetenzförderung im*

Französischunterricht [8], *Wortschatzarbeit* [9], *Grammatikarbeit* [10], *Landeskunde und interkulturelles Lernen* [11], *Literaturunterricht* [12], *Lehrwerke und Unterrichtsmaterialien* [13] und *Leistungsbewertung* [14]. In diesen auf die Praxis ausgerichteten Ausführungen finden die Studierenden jeweils übersichtliche Basisinformationen, die durch ein aufgabenorientiertes Arbeiten individuell oder auch in Gruppen erschlossen werden können.

Insgesamt halten wir die *Fachdidaktik Französisch* von Fäcke für eine sehr gelungene und empfehlenswerte Einführung in die Thematik, die fordert, ohne zu überfordern und zu weiteren aktuellen fachdidaktischen Diskussionen anregt.

Bedauerlich finden wir allerdings die Tatsache, dass die fremdsprachendidaktischen Forschungen der französischen KollegInnen sowie rezente französischsprachige Veröffentlichungen kaum berücksichtigt werden, so etwa Claire Bourguignon. (2010, *Enseigner les langues avec le CECRL: Clés et conseils*); Evelyne Rosen (2010, *Le cadre européen commun de référence pour les langues*, édition revue et augmentée); Fabienne Desmons (2008, *Enseigner le FLE: Pratiques de classe*); Christine Hélot (2008, *Penser le bilinguisme autrement*); Jean-Claude Beacco (2007, *L'approche par compétences dans l'enseignement des langues: Enseigner à partir du Cadre européen commun de référence pour les langues*); Claire Bourguignon (2007, *Evaluer dans une perspective actionnelle*); Christine Tagliante (2005, *L'évaluation et le cadre européen*).

Auch auf das 2008 von Jean-Pierre Robert neu herausgegebene Standardwerk der Französischdidaktik *Dictionnaire pratique de didactique du Fle* und das 2010 erschienene *Dictionnaire pratique du C.E.C.R.* mit seinem *Glossaire d'équivalences* in 13 Sprachen wird nicht verwiesen, obwohl gerade unsere Studierenden, die allzu häufig Seminare in deutscher Sprache besuchen und ihre Prüfungen in Französisch ablegen müssen, häufig verzweifelt nach den zielsprachlichen Begrifflichkeiten suchen. Es wäre sicherlich von Vorteil gewesen, wenn einige Schlüsselbegriffe der Didaktik auch in Fäckes Einführung in der französischen Referenz aufgeführt worden wären.³ Auf eine neue französischsprachige

³ Vgl. das deutsch-französische Glossarium von Robert (2010, 297-301) unter [<http://jeanpierrerobert.pagesperso-orange.fr/DicoCECRpdf/DICOCECRglossaire.pdf>] oder das „Glossaire hypertextuel de didactique“ von Overmann mit Aufsätzen, Erläuterungen, Definitionen, Schaubildern zur Französischdidaktik in französischer Sprache anhand eines hypertextuellen Abecedariums von Französischdidaktikern (im Aufbau)[<http://www.dead>

Fachdidaktik Französisch werden wir wohl auch weiterhin warten müssen.

MANFRED OVERMANN (LUDWIGSBURG)

HEINZ, Michaela. ed. 2009. *Le dictionnaire maître de langue. Lexicographie et didactique. Actes des « Deuxièmes Journées allemandes des dictionnaires » à la mémoire de Josette Rey-Debove. Berlin: Frank & Timme, 326 p.*

Seit 2004 findet unter der Leitung von Michaela Heinz in Klingenberg ein französisch-deutscher Gedankenaustausch zur (im Wesentlichen französischen) Lexikographie statt. Die hier zu besprechenden Akten der Tagung von 2006 sind der Erinnerung an Josette Rey-Dobove geweiht, die 2004 noch sehr aktiv an der ersten Zusammenkunft teilgenommen hatte. Vierzehn Beiträge widmen sich der Rolle der Wörterbücher in der Sprachdidaktik im weitesten Sinne.

Der erste Beitrag, verfasst von Alain Rey, dem Witwer der verstorbenen Linguistin, behandelt „Théorie et pratique lexicales: une dialectique (l'exemple de Josette Rey-Debove)“ [15-23]. Der Grundgedanke dieses philosophisch angehauchten Beitrages liegt darin, dass bei der Lexikographie Wörterbuchtheorie und Praxis der Erstellung – und der Marktgängigkeit! – von Wörterbüchern ineinander greifen müssen: „Quant à Josette il s'agit de quelqu'un qui, tout en théorisant, n'est jamais sorti de sa pratique, et tout en pratiquant, n'a jamais oublié sa théorie“ [23]. – Leider begibt sich Alain Rey auf das Glatteis der semantisch-etymologischen Erklärung griechischer Begriffe, und das geht gründlich schief: *praxis* kommt nicht „du verbe grec *praxein* qui veut dire « agir » [15], denn so ein Verb gibt es gar nicht, es gibt nur *prattein*, in der Koiné *prassein*, das 'tun' heißt, und *praxis* im Sinne von 'Tätigkeit' ist von dessen Aoriststamm abgeleitet. Die von Alain Rey versuchte Etymologie von *praxis* ist allerdings nur in den Einzelheiten schlecht recherchiert, sein Versuch aber, in *theoría* die beiden Elemente *theós* 'Göttlichkeit' und *oros* 'Blick'

feed.org/~overmann/glossaire/index.html], an welchem interessierte KollegInnen durch Einreichung ihrer Manuskripte gerne im Interesse der Studierenden mitarbeiten können: overmann@ph-ludwigsburg.de.